

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Juni 1913 (Nr. 129) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Pokrokové noviny českého severovýchodu“ vom 30. Mai 1913.
- Nr. 22 „Královéhradecké rozhledy“ vom 30. Mai 1913.
- Nr. 150 „Lidové noviny“ vom 3. Juni 1913.
- Nr. 23 „Nový lid“ vom 3. Juni 1913.
- Nr. 61 „Hlas lidu“ vom 31. Mai 1913.
- Nr. 1068 „Prykarpatskaja Ruś“ vom 29. Mai 1913.
- Nr. 124 „Sloboda“ vom 31. Mai 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Das italienische Marinebudget.

Wie man aus Rom in Ergänzung früherer Mitteilungen schreibt, wurden die Gesamtauslagen der italienischen Marine pro 1913/14 von der Kammer kürzlich mit 246,756 Millionen Lire (gegen 1912/13 um 39,8 Millionen Lire mehr) genehmigt. Die Mehreinstellungen von rund 38 Millionen Kronen sind durch Personalerhöhungen im Maschinendienst, vermehrte Schiffsin dienststellungen, Gebührenaufbesserungen, Pensionsvorsorgen, im aggregierten Budget des Handels- und Verkehrsministeriums mit Mehraufwänden für den Post- und Gildienst im Mittelmeer, die Erweiterung der Küstenbeleuchtungsstationen und Fahrwasserwegweiser, endlich für vermehrte Post- und Telegraphenauslagen und für die termingemäß fälligen erhöhten Schiffsbauraten notwendig geworden. An Neuerungen sind beachtenswert: der Leuchtfeuerdienst wird nach dem probeweisen Ergebnisse des Versuchsjahres nunmehr definitiv in das Ressort der Kriegsmarine übernommen und zu dessen Überwachung zu Neapel ein aus Ingenieuren gebildetes technisches Bureau zur Errichtung gelangt. Es werden acht Zonen gebildet, die den Oberkommandanten der drei Marine-departements unterstellt sind. Die Erhöhung des Mannschaftsstandes von 31.000 auf 35.000 Mann erfordert einen Mehraufwand von rund 4,5 Millionen Lire. Der Einschiffsungsstand beträgt 23.000 Mann, die sich teils auf ausgerüsteten oder im Reserveverhältnis stehenden Schiffen und Fahrzeugen befinden. Die Subventionen an die heimischen Schiffsahrtsgesellschaften wurden um 4,3 Millionen Lire auf rund 20 Millionen Lire erhöht.

Fenilleton.

Der Talisman.

Von Stephan Barsoni.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Kern hatte einen Ring mit einem sehr schönen Opal. Ein prachtvoller Stein, groß und in tausend Farben spielend. Seine Schönheit wetteiferte mit einem Diamanten, nur daß seine Strahlen nicht feurig waren, sondern matt wie Mondlicht.

„Das ist mein Talisman“, sagte Dr. Kern, „ein Familienschmuck, der eine interessante Geschichte hat; soviel ist mir bekannt, daß der Stein dunkel, schmutzig grau wird, wenn der Person, die ihn trägt, eine Gefahr droht.“

„Glauben Sie daran?“ wandte sich eine junge Dame zu Dr. Kern.

Dr. Kern war ein im mittleren Alter stehender, nachlässig gekleideter Mann; gewohnt, daß seinen Worten mit Spannung gefolgt wird, schickte er sich an, seine Meinung auch in diesem Falle zum Besten zu geben. Alles horchte auf.

„Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen eine sonderbare Geschichte erzählen, die meine Ansicht über derlei übersinnliche Dinge enthalten wird. Vielleicht erinnern Sie sich noch an Boronicki, den blonden Polen. Mich brachte die Jagd mit ihm zusammen, denn er war nicht selten mit von der Partie, wenn ich in Rohr und Sumpf nach Wild jagte. Der sonst wortfarge Pole ließ sich auf

Für Kohlebeschaffung erscheinen 8 Millionen Lire eingestellt. Die Lagen, Löhnungen, Zulagen und sonstigen Personalgebühren machen 46 Millionen Lire aus.

Russische Marine.

Wie man aus Petersburg schreibt, wird einer jüngst verlautbarten Anordnung zufolge der im Ausbau begriffene Hafen von Reval von nun an den Namen „Hafen Kaiser Peters des Großen“ führen und als Zentralstützpunkt der gesamten Ostseeflotte zu dienen haben. Die Befestigungswerke müssen bis 1918 ausgebaut, der Bau des großen Schutzdamms und die Ausbaggerung des Hauptfließbassin bis 1915 vollendet sein. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden im April an 12.000 Arbeiter herangezogen, die unter Aufsicht von Militäringenieuren emsig um die Durchführung der erforderlichen Herstellungsbemühungen sind. Die Seefront wird als Verteidigungsanbau zwei flankierende Panzertürme mit vielen 30,5 Zentimeter-Geschützen und eine Anzahl gepanzerter Uferbatterien, die sowohl Flachbahnkanonen als auch zahlreiche Haubitzen führen werden, zur Armierung erhalten. Für die Seeminienverteidigung wird ebenfalls in permanentem Stille vorgesorgt. Auf diese Weise bezweckt man, Reval zu einem maritimen Basispunkt allererster Ordnung auszugestalten, dessen Behauptung, wie es im Handschreiben des Zaren heißt, „die hauptsächlichste Aufgabe der russischen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande bilden wird.“

Der Vatikan und Portugal.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Rom: Die Lissaboner Deputiertenkammer hat einen Beschluß gefaßt, durch den die portugiesische Gesandtschaft beim Vatikan aufgehoben wird. Ein früherer Beschluß dieser Art ist vom Senat annulliert worden, und es bleibt abzuwarten, ob die jetzige Entscheidung Gesetzeskraft erlangen wird. In vatikanischen Kreisen legt man übrigens diesem Vorgange nur beschränkte Bedeutung bei. Die portugiesische Republik hat seit ihrem Entstehen eine scharf antikirchliche Politik verfolgt und in Wirklichkeit sind die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Portugal schon abgebrochen, da der portugiesische Geschäftsführer gegenüber der Kirche so unbulbsam und sie hat ein so

unseren Gängen manchmal Einzelherten über sich einschleichen, aber gefragt durfte er nicht werden. Bei der geringsten Neugierde wurde er verschlossen.

An einem herrlichen Herbstnachmittag, als alles strahlte und glänzte und leise Winde über die sumpfigen Gewässer strichen, entrang sich meinem Polen ein tiefer Seufzer: „Wenn nur meine Marie hier wäre,“ sagte er träumerisch.

Überrascht wandte ich mich um. Unsere Blicke begegneten sich. In meinen Augen stand eine Frage, in seinen Augen spiegelte sich Verlegenheit.

„Meine Frau kam mir in den Sinn,“ sagte er erklärend.

„Ich hielt Sie für einen Junggesellen, ich sehe keinen Ehering an Ihrem Finger,“ meinte ich, vielleicht ein wenig schonungslos; aber in diesem Augenblick konnte ich nicht schweigen, das wäre noch peinlicher gewesen.

„Hier ist mein Ehering“ — erwiderte der Pole und hielt mir seine rechte Hand hin. An seinem kleinen Finger war ein ziemlich starker Eisenring, dessen eine Hälfte er mir jetzt zeigte. An einer Stelle schien der Ring wie ausgeraspelt und eine kleine gelbe Ader, ein schmaler Goldstrich, schimmerte hervor.

„Dies ist mein Talisman,“ sagte der Pole, nachdenklich seinen Ring drehend. So verschlossen er bisher war, so mitteilfam wurde er jetzt. Er hatte ein kränkliches, armes Mädchen zur Frau genommen. Er liebte sie unendlich, und sie war so schwach und zerbrechlich! Ihr Herz ertrug nicht viel, und darauf mußten sie beide achten. Das verhängnisvolle Übel entstand, als ihre

nem Posten abwesend ist. Die portugiesische Republik ist gegenüber der Kirche so unbulbsam und sie hat ein so strenges Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat beschlossen, daß das Verweilen eines portug. Vertreters beim Vatikan zu dieser Haltung im scharfen Widerspruch stehen würde. Man ist daher in hohen kirchlichen Kreisen der Ansicht, daß die Aufhebung der portugiesischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl, wenn sie tatsächlich vollzogen wird, nur der Logik der Tatsachen entsprechen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juni.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt anlässlich des Rücktrittes des Herrn von Cuvaj, es sei nun die Frage, ob es gelingen werde, jene Parteien, welche auf dem kroatischen Boden stehen, als Kern für die Bildung einer arbeitsfähigen Landtagsmehrheit zu gewinnen. Die Aufgabe sei schwierig, da unter den kroatischen Parteien tiefgehende staatsrechtliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Allein wie groß die Hindernisse immer sind, welche sich der verfassungsmäßigen Arbeit im künftigen kroatischen Landtage entgegenstellen, so ist derzeit doch das drängendere Gebot der politischen Notwendigkeit, sobald als möglich zu normalen Zuständen in Kroatien überzugehen.

Aus Budapest wird gemeldet: Die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Heltai abgehaltene Generalversammlung des hauptstädtischen Municipiums erteilte einhellig dem Magistrat, bezw. dem Bürgermeister Barczy das Mandat, ein schwebendes oder ein Amortisationsdarlehen in der Höhe von 120 Millionen Kronen aufzunehmen.

Zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms am 16. d. M. werden alle deutschen Bundesfürsten mit Ausnahme des Herzogs von Sachsen-Meiningen erscheinen, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter den Feierlichkeiten fernbleiben wird. Prinzregent Ludwig von Bayern wird an der Spitze der Bundesfürsten eine Ansprache an den Kaiser richten.

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet: In Petersburg hält man die Absicht der Balkanstaaten, zunächst direkte Verhandlungen auf einer Konferenz in Saloniki zu führen und erst nötigenfalls die

Mutter starb, und von dieser Mutter stammte auch der Talisman. Boronicki behauptete, daß ihm noch stets ein Ungemach widerfuhr, wenn er den Ring einmal zufällig nicht trug.

Kurz darauf kam er schon in aller Frühe zu mir. Er schien übel gelaunt zu sein und zeigte mir einen Brief von seinem Chef. Dieser, ein rücksichtsloser, ungebildeter Mensch, der in seinen Untergebenen nur Knechte sah, hatte Boronicki wegen eines kleinen Verfehlers in den unziemlichsten Ausdrücken Vorwürfe gemacht.

„Ich habe den Burschen gefordert,“ sagte Boronicki.

„Ich wurde ernst. Also ein Duell,“ sagte ich leise, mehr für mich. Der Pole hörte es aber doch. „Gewiß, entschuldigen wird er sich nicht.“

„Wir haben keine Säbel und können sie uns in dieser Einöde auch nicht beschaffen,“ bemerkte ich.

„Auf nichts, wir haben Pistolen!“

Die kleine kranke Frau kam mir in den Sinn. Ein Pistolenduell ist eine ernste Sache. Der arrogante Ton jenes ungehobelten Menschen war doch dieses Opfer nicht wert. Mit dem Polen ließ sich jedoch nicht mehr vernünftig sprechen. Er müsse volle Satisfaction haben! „Und dann,“ meinte er lächelnd, „kann mir ja nichts geschehen. Mein Talisman schützt mich ja vor jedem Unglück!“

Zwei Tage später früh morgens fand das Duell tatsächlich statt, am Walbrande, ungefähr anderthalb Stunden von jenem Revier entfernt, in dem wir zu jagen pflegten. Wie in meinem Leben war ich in so unerklärlicher Weise aufgeregt. Vergebens sagte ich mir fast hun-

Differenzen in Petersburg zu erledigen, für ungeeignet. Nach einem Scheitern in Saloniki würde die russische Regierung in einer schwierigen Lage sein, um ihren Schiedsspruch einer durch eine Debatte überreizten öffentlichen Meinung gegenüber geltend zu machen.

Der „Tanin“ richtete gegen Italien wegen der Frage der Agäischen Inseln scharfe Angriffe und machte der italienischen Regierung zum Vorwurfe, daß sie sich mit der Weigerung, die während des italienisch-türkischen Krieges besetzten Inseln der Türkei zurückzustellen, in Widerspruch mit den Bedingungen des Vertrags von Lausanne setzt. Dieser Standpunkt wird, wie man aus Konstantinopel meldet, in diplomatischen Kreisen als unberechtigt erklärt. Italien habe, wie hervorgehoben wird, mit den anderen Mächten den Beschluß gefaßt, daß die Regelung der Frage der Agäischen Inseln den Mächten anvertraut bleibt, und die Türkei habe diese Entscheidung angenommen. Der gegen die italienische Regierung erhobene Vorwurf entbehre somit einer haltbaren Grundlage und die Türkei sei verpflichtet, die Ordnung der Angelegenheit durch die Londoner Votschafterkonferenz abzuwarten.

Aus Paris wird geschrieben: In französischen Kolonialkreisen wird die Frage der Neu-Hebriden, welche vor einigen Jahren zu lebhafter Kritik der englischen Politik Anlaß gab, von neuem hief erörtert. Gerüchte weise verlautet, daß Verhandlungen über die Teilung der Inseln zwischen England und Frankreich eingeleitet worden sind. Man behauptet sogar, daß beabsichtigt sei, Frankreich nur die Inseln im Süden zuzurufen, während die Insel Santo, die größte, reichste und am meisten von Franzosen bewohnte Insel des Archipels, unter die Herrschaft Englands kommen solle. Das Komitee für Französisch-Ozeanien, welches sich zur Aufgabe setzt, die Interessen Frankreichs in Ozeanien zu überwachen, beschäftigte sich mit dieser Frage in einer Versammlung, in der beschlossen wurde, beim Kolonialminister einzuschreiten, um Aufklärungen über diese Angelegenheit zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Duell zwischen Mann und Frau.) Eine furchtbare Tragödie hat sich in Greeley (Colorado) abgespielt. Man entdeckte dort in einem einsamen Hause die Leichen eines Mannes, seiner Frau und seines Kindes. Die Untersuchung ergab, daß der Mann mit seiner Frau verabredet hatte, ein Pistolenduell auszufechten. Sie stellten sich so nahe einander gegenüber, daß das Duell für beide Teile einen tödlichen Ausgang nehmen mußte. Vorher mußte das Kind im Bette niederknien, wo es durch einen Schuß in das Herz getötet wurde. Die Gründe für diese Schreckenstat sind unbekannt.

— (Die Frauen und das Zeitungsinsert.) In seinen grundlegenden Studien über „Das Verhältnis der Frau zur Zeitung“, die größtenteils auf umfangreichen und erschöpfenden Umfragen bei allen Kreisen der Bevölkerung beruhen, behandelt der englische Philosoph Morris auch die wichtige Frage, wie sich die Frau zu dem Zeitungsinsert stellt. Hat es für sie eine Bedeutung? Werden Inserate von ihr gelesen? Rißt sie ihnen einen Wert bei und richtet sie sich danach? Nach diesen drei Gesichtspunkten wird die wichtige Frage von dem Philosophen behandelt. Er kommt auf Grund der Mitteilungen, die er von den Frauen aller Kreise erhalten hat, zu der Überzeugung, daß die Inserate einer Zeitung für

die Frauen durchaus nicht nur eine Zugabe zu dem unterhaltenden Text darstellen, sondern eine große Bedeutung haben. Die Anschauung, daß neben dem Roman die Inserate die interessanteste Lektüre einer Zeitung bilden, steht in den meisten Antworten der Frauen wieder. Alle stimmen darin überein, daß die Inserate von ihnen auf eifrigste studiert werden. Manche Frauen legen den größeren Wert auf die Familienanzeigen im weitesten Sinne, d. h. nicht nur die Heiratsgesuche und -anzeigen, sondern auf alle Inserate, die mit dem Hauswesen in irgend einer Beziehung stehen. Ob die Anzeigen die Küche und den Keller oder andere Wirtschaftsgegenstände betreffen, ist gleichgültig. Ein anderer Teil der Frauen legt wieder größeren Wert auf Anzeigen, welche die Toilette der Frau betreffen. Interessant ist dabei die Feststellung, daß die Geschäfte, deren Namen in den von den Frauen gelesenen Zeitungen wiederholt vorkommen, nach Aussagen der Frauen ihnen allmählich auch dann vertraut und gleichsam befreundet werden, wenn sie bis dahin die betreffenden Firmen persönlich gar nicht kennen. Auf Grund dieser Anschauungen ist es ganz klar, wie die Beantwortung der dritten Frage lautet, ob die Inserate für die Frauen Wert haben. Die meisten Frauen erklärten sich in ihren Antwortschreiben dahin, daß sie ihre Einkäufe fast ausschließlich nach den in ihren Zeitungen enthaltenen Anzeigen richten. Viele bemerken dazu sehr fein, daß die Anzeigen für sie darum so interessant sind, weil sie in gewissem Sinne ihre Phantasie anregen. Eine Menge Verschönerungen der Häuslichkeit, auf die die Frauen von selbst nicht verfallen wären, verdanken sie den Inseraten, durch die sie darauf aufmerksam gemacht worden sind. Gerade um die Weihnachtszeit wird darum die Zeitung von den Frauen am meisten studiert, weil der Inseratenteil ihnen der beste Helfer und Berater auf dem schwierigen Gebiete der Geschenke ist. Die Zeitung ist eben nicht nur ein Führer des Lebens durch die darin enthaltenen lehrreichen und unterhaltenden Artikel, sondern auch durch die Ankündigungen, die zwischen der kleinen Welt der Frau im Hause und der ganzen großen Welt da draußen ein inniges Band schaffen. Für diesen Umstand zeugen die Antworten der Frauen, die sich dahin aussprachen, daß sie trotz des Zeitmangels, der sie hindert, sich in der Welt umzusehen, mit allen Erscheinungen der Neuzeit durch die Lektüre des Anzeigenteils mitleben. Darum ist ihnen das Lesen der Geschäftsanzeigen täglich aus den mannigfachen Gründen ein großes Bedürfnis. Diese Darstellung, die zum erstenmale in psychologischer Weise das Verhältnis der Frau zu einem Teile des Zeitungswesens in erschöpfender Form festlegt, ist aus dem Grunde doppelt interessant, weil sie gleicherweise zur Kenntnis des Zeitungswesens und seiner Bedeutung, wie zur Kenntnis der Frauenseele viel Stoff beibringt.

— (Ein lustiges Gefängnis.) An die Operette „Fledermaus“ erinnerte lebhaft ein Prozeß, der sich diesertage vor dem Kreisgerichte in Jungbunzlau abgespielt. Beim Bezirksgerichte in Weiskwasser war der Gerichtsdiener Ludwig Schinko mit der Beaufsichtigung der Gefangenen betraut, hatte aber ein weiches Herz für die „Staatspensionäre“ und konnte ihnen keinen Wunsch abschlagen, namentlich nicht, wenn zwischen ihren Fingern ein Silberstück hervorduckte. Er entließ sogar seine Gefangenen „auf Ehrenwort“ und erlaubte ihnen auch, ihre Strafe ratenweise abzuschützen. Aber eines Tages geriet einer der auf Raten brummenden Gefangenen unter die Räder eines Wagens und starb alsbald. Der Richter war höchst erstaunt, daß dem Betreffenden, den er in Nummer Sicher wählte, so etwas begegnen konnte, forschte den Dingen nach — und das Ergebnis war, daß Schinko zwei Monate Gefängnis absitzen muß. Aber nicht in Raten.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Diese Worte beruhigten sie wohl nicht sehr; aber sie war gewohnt, mir widerspruchlos zu gehorchen. Sie wich also zurück, und ich öffnete die Tür und trat in den Laden. Der Chinese war über das Erscheinen einer Dame zu so später Stunde so verduzt, daß auch ich unwillkürlich zurückschrak; und erst nach einer Weile, nachdem ich neuen Mut gefaßt hatte, fragte ich ihn im höflichsten Ton, der mir zu Gebote stand:

Haben nicht vor einigen Tagen ein Herr und eine dicht verschleierte Dame ungefähr um diese Stunde ein Paket Wäsche bei Ihnen abgegeben?

Sie meinen Damenwäsche? Ja! Ist noch nicht fertig. Sie sagte, sie würde nicht vor einer Woche wiederkommen.

Dann stimmt es schon. Die Dame ist plötzlich gestorben, und der Herr ist vertrieben. Sie werden also die Wäsche längere Zeit behalten müssen.

Na, das paßt mir nicht, ich will mein Geld. Brauche die Wäsche nicht.

Wenn Sie wollen, so nehme ich die Wäsche ungeplättet mit und bezahle gleich.

Geben Sie mir die Marke, dann kriegen Sie die Wäsche. Ohne Marke keine Wäsche!

Das war ärgerlich! Mir war aber nur darum zu tun, die Wäsche zu sehen, und ich wollte sie gar nicht besitzen; daher fand ich rasch einen Ausweg.

— (Ein Schlächter von 32 Jahren.) Im Jahre 1875 machte Karoline Allson in Oduo, einer kleinen Insel vor der schwedischen Küste, ein Niderchen, das sie auf die stattliche Reihe von 32 Jahren ausdehnte. Diese Reford-schlächterin von Oduo, die in der medizinischen Welt zu internationaler Berühmtheit gelangt ist, war 14 Jahre alt, als sie ihren Schlaf begann. Nur ein- oder zweimal ist sie aus der starren Bethargie erwacht, ohne jedoch irgend welche wesentliche Lebenszeichen von sich zu geben. Ihre einzige Nahrung waren zwei Tassen Milch täglich. Beim Tode ihrer Mutter, der ihr mitgeteilt wurde, soll sie Tränen vergossen haben, woraus der Schluß gezogen wird, daß sie wenigstens zu Zeiten ein, wenn auch sehr geringes Bewußtsein hatte. Als sie aus ihrem langen Dornröschenschlaf erwachte, da waren die Eltern gestorben und die kleinen Brüder zu stattlichen Männern herangewachsen, die ihr völlig fremd waren. Körperlich hat sie unter dem Trancezustand, in dem sie sich befunden hat, nicht gelitten, denn sie erfreut sich seit ihrem Erwachen im Jahre 1907 der besten Gesundheit.

— (Ein Nachspiel zur „Titanic“-Tragödie.) Jetzt, nach Jahr und Tag, hat die Katastrophe des Dampfers „Titanic“ noch eine traurige und seltsame Affäre im Gefolge gehabt. Unter den Kajütenpassagieren der „Titanic“ befand sich eine junge Französin, Madame Brenys, die in Bethune wohnte. Ihr Gatte, ein Belgier, las ihren Namen in der Liste derer, die mit dem Schiffe gesunken waren. Er trauerte seiner Frau ehrlich nach und verließ seinen ihm nun verlebten Wohnort Bethune, um nach Paris zu übersiedeln. Bald lernte er ein junges Mädchen kennen und lieben und zog mit ihr zusammen nach einem kleinen Ort unweit von Paris. Vor einigen Tagen erfuhr er, daß seine Frau gar nicht ertrunken, sondern gerettet worden war und ihn in ganz Frankreich und Belgien vergeblich gesucht hatte. Er und seine Freundin sahen aus dieser Tragikomödie keinen anderen Ausweg, als ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Brenys tötete zuerst durch vier Revolvergeschüsse seine Geliebte, dann jagte er sich selbst zwei Kugeln in den Kopf, ohne sich aber tödlich zu treffen. Er wollte sich nun an seinem Hosen-träger erhängen, es kamen aber Gendarmen herbei, die ihn in Gewahrsam nahmen. Seine Frau ist nun nach dem Hospital geistlich und pflegt ihn dort getreulich. Die Pariser Geschworenen dürften dazu beitragen, dieser Affäre doch noch einen verständlichen Abschluß zu geben.

— (Ein Zwischenfall bei einer Sarah Bernhardt-Vorstellung.) Bei einer Vorstellung, in der die berühmte französische Schauspielerin Sarah Bernhardt diesertage in Newyork gastierte, ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Die Tragödin rezitierte eben als Phädra die schwungvollen Verse Racines, als plötzlich aus einer Seitentür ein schwarzer Pudel hervorstürzte und sich vor der Künstlerin auf seine beiden Hinterbeine aufstellte; auch sprang er an ihr empor und versuchte, ihr das Gesicht zu lecken. Die Situation drohte sehr heiter zu werden. Doch die göttliche Sarah verlor nicht einen Augenblick ihre Geistesgegenwart. Sie setzte ruhig ihren leidvollen Monolog fort und benützte durch ein geschicktes Gebärdenpiel den schwarzen Vierfüßler als stummen Partner, dem sie mit tragischem Pathos ihre Rolle vordramatisierte. Damit die anderen Mitspieler nicht durch die unerwartete Persönlichkeit auf der Bühne in Verwirrung geraten könnten, ersetzte die Tragödin vor ihrem Abgang von der Szene mit einem kühnen Griff den Pudel, wobei sie dem Hund, wie man in den ersten Parketreihen deutlich hörte, ein erregtes „Rufsch, Ami!“ zuflüsterte, einen Ausdruck, den Racine seiner Phädra wohl schwerlich in den Mund gelegt hätte.

dermal: Er hat ja einen Talisman, er hat ja einen Talisman! Es schien mir, als ob ich in dem Gesichte des Polen nicht jene männliche, zuberfischliche Ruhe, jenen ernststen, melancholischen Zug wahrnahm, den ich an ihm gewohnt war.

Es war bloß ein einmaliger Kugelschlag vereinbart und die beiden Schüsse fielen zu gleicher Zeit. Mein blonder Pole stürzte wie vom Blitz getroffen zusammen. Mit unbeschreiblichem Schrecken eilten wir hinzu. Er zuckte noch, doch in voller Bewußtlosigkeit. Noch einmal hob er die rechte Hand, und da bemerkte ich, daß der Eisenring stark eingedrückt war; ihn hatte die Kugel zuerst getroffen und war von dort in erstaunlicher, unbeschreiblicher Weise zur Schläfe gesprungen. Dies hat die sofortige ärztliche Untersuchung genau erwiesen. —

Ich stand noch tief erschüttert vor der Leiche meines Freundes und dachte daran, wie furchtbar der Talisman den Armen geläuscht hatte, als mein Diener eine Depesche für Woronicki überbrachte. Ich öffnete die Depesche, durchsah ihren Inhalt und ließ sie tief erschüttert zu Boden fallen.

Eine Verwandte, die Woronicki als Pflegerin bei seiner Frau zurückgelassen, verständigte ihn, daß seine kleine, arme Frau einem Herzschlage erlegen sei.

War es nicht besser für ihn, dies nicht mehr zu erfahren? Hat sich der Talisman nicht doch bewährt? Hat er nicht seine große Aufgabe erfüllt, indem er jenen unglücklichen Menschen vor dem größten Schmerz bewahrte?

Bitte, antworten Sie selbst, meine Herrschaften!

Ich brauche die Wäsche noch nicht, sagte ich. Ich wollte nur wissen, ob die Wäsche wirklich bei Ihnen abgegeben wurde. An welchem Tage war es denn?

Dienstag Nacht, schon sehr spät. Ein elegantes Paar. Die Dame wollte etwas sagen, der Herr aber hielt sie zurück. Ich weiß nicht, ob ich viel Stärke nehmen soll. Gewaschen ist alles. Sehen Sie — da! Und er zog einen Korb unter dem Tisch hervor! Nur geplättet ist sie noch nicht.

Ich sah wortlos zu, wie der Chinese die Wäsche in Körbe hin und her wandte. Ich sagte mir, daß, wenn ich die Qualität der Wäsche erkennen könnte, die Frage gelöst wäre, die mich unausgesetzt beschäftigte. War es sehr elegante, sogenannte Pariser Wäsche, dann stimmte Howards Erzählung, und alle meine Theorien waren hinfällig. War die Wäsche aber gewöhnlich und einfach, so war die Identität der Frau, die sie hier abgegeben hatte, mit der Ermordeten ziemlich sicher festgestellt. Ich konnte dann mit Recht größter Wahrscheinlichkeit Luise Van Burnam als die Mörderin annehmen, — wenn nicht noch andere Tatsachen hinzukamen, die bewiesen, daß doch Howard der Mörder war.

Ich fühlte Lenas ängstliche Blicke auf mir ruhen, ich drehte mich deshalb um und nickte ihr beruhigend zu. Dann wandte ich mich wieder zu dem Chinesen, der mir nun einige Wäschestücke vor die Augen hielt. Das genügte mir. Die Wäsche war sehr einfach, fast ohne Sticken noch Spitzen; ich hatte es gar nicht anders erwartet.

Ist die Wäsche gezeichnet? fragte ich.

Kafal- und Provinzial-Nachrichten.

Einführung der Klassenlotterie.

(Fortsetzung.)

Die Bezüge der Geschäftsstellen bestehen:

- a) in einer Einlagegebühr von 2 K für jedes noch nicht gezogene ganze Klassenlos,
- b) in einer Gewinnprovision von 1½ Prozent von allen Gewinnen, welche auf die der Geschäftsstelle zugewiesenen Lose entfallen.

Von den durch plangemäße Weiterveräußerung verlassener Lose eingehenden Nachzahlungsbeträgen, sind 50 Prozent gelegentlich der Abrechnung an die Generaldirektion abzuführen.

Die Geschäftsstelle ist an den Standplatz, für welchen sie verliehen wurde, gebunden.

Das Lokal der Geschäftsstelle muß dem Geschäftszwecke angemessen, bequem zugänglich, entsprechend eingerichtet und gut gehalten sein.

Daselbe ist außen mit der Bezeichnung „Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie“ zu versehen.

Das Geschäftslokal ist an allen Werktagen während der geschäftsüblichen Zeit offen zu halten; die Sperrung desselben hat, soweit nicht eine ausdrückliche Erlaubnis der Generaldirektion vorliegt, nicht vor 7 Uhr abends zu erfolgen.

Die Generaldirektion ist befugt, durch ihre ausgewiesenen Delegierten in die gesamte Geschäftsführung jederzeit Einsicht zu nehmen.

Die Geschäftsstellen sind verpflichtet, das Geschäftsgeheimnis zu wahren, und dürfen insbesondere über die Person der Spieler und Gewinner an dritte Personen keine Auskünfte erteilen.

Die Geschäftsstellen haben im Verkehr mit dem Publikum jede übermäßige Anpreisung, jede Irreführung über die Gewinnchancen und jedes illoyale Konkurrenzmittel gegenüber anderen Geschäftsstellen unbedingt zu vermeiden.

Bezüglich des Betriebes der Lose ist den Geschäftsstellen unter anderem folgendes eingeschärft:

„Jedem neuen Kunden ist vor Kauf der Lose erster Klasse an der Hand des Spielplanes darzulegen, daß nur die Beteiligung an der ganzen Lotterie, nicht aber bloß an einer oder mehreren Vorklassen rationell ist.“

Es liegt ferner im dauernden Interesse des Geschäftes, den Kunden stets derart zu beraten, daß er keine über seine Verhältnisse gehende Beteiligung am Spiele eingehe.

Ohne vorherige Bestellung dürfen Lose nicht an solche Personen verendet werden, mit welchen bishin kein geschäftlicher Verkehr bestand.

Das Hausieren mit Losen ist nach den bestehenden Gesetzen verboten.

Jede Abweichung von dem planmäßigen Preise der Lose ist strengstens verboten.“

Der Vertrieb von Losen gegen Ratenzahlungen, die Ausstellung von Anteilscheinen, die Veräußerung des Spielrechtes für einzelne Tage sowie jede von dem Spielplan abweichende Vereinbarung mit den Käufern ist strengstens verboten.

Es ist verboten, Losbestellungen zu entsprechen, welche aus den Ländern der ungarischen Krone kommen.

Die Geschäftsstellen sind nicht berechtigt, zum Vertrieb der Klassenlose eigene Zweigniederlassungen zu errichten.

Sofern sie für solche Geschäfte, die sie neben der Klassenlotterie betreiben, Zweigniederlassungen besitzen oder errichten, können sie dieselben nur nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Generaldirektion zum Vertriebe der Klassenlose heranziehen.

Er zeigte mir zwei Buchstaben, die mit waschechter Tinte am Bund eines weißen Unterrockes eingeschrieben waren. Ich hatte meine Brille nicht auf, aber die Schrift war noch so deutlich, daß ich leicht die Buchstaben O und K entziffern konnte.

Als ich den Laden verließ, war meine Befriedigung so groß und zeigte sich offenbar so deutlich, daß Lena nicht wußte, was sie von mir denken sollte. Aber so erfreut ich war, vergaß ich doch nicht, daß erst das eine Paket gefunden war, und ich noch das Kleid suchen mußte.

Ich hatte mich von Lena nach der Richtung der Apotheke führen lassen, und wir überschritten wieder die Straße. Kurz vorher hatte es geregnet, und ich sah vor mir ein kleines Bächlein den Rinnstein füllen und plötzlich in dem Abzugskanal verschwinden.

Ich sagte mir, daß, wenn ich mich einer Sache entledigen wollte, ich sie gewiß in so einen Kanal werfen und mit dem Fuß oder mit einem Stock recht weit hineinzustoßen versuchen würde. Ich zweifelte jetzt nicht mehr, daß ich auch für das zweite verschwundene Paket die Erklärung gefunden hatte. Ich setzte daher beruhigt meinen Weg fort. Aber ich dachte mir, daß, wenn ich etwas zu sagen hätte, der Kanal in dieser Straße sorgfältig untersucht werden müßte.

Nach beendetem Einkauf in der Apotheke nahm ich einen Wagen und fuhr mit Lena nach Hause, denn jetzt brauchte ich uns nicht noch einmal so unangenehmen Begleitungen auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

An Lottokollektanten, Tabakverleger und Tabaktrafikanen dürfen die Geschäftsstellen Klassenlose zum Weitertrieb abgeben, doch ist auch in diesen Fällen bezüglich jeder einzelnen Verschleißstelle die vorherige Genehmigung der Generaldirektion erforderlich.

Den Spielern gegenüber haben diese „Klassenlose-Verschleißer“ im allgemeinen die gleichen Verpflichtungen wie die Geschäftsstellen; insbesondere dürfen sie von den Spielern unter keinem Vorwand einen höheren als den planmäßigen Lospreis verlangen oder annehmen.

(Schluß folgt.)

Heimat.

Von Michelangelo Freiherrn von Bois.

Ich habe in den verschiedenen Aufsätzen, die ich im Laufe der Zeit in diesem Blatte publiziert habe, oftmals das Wort „Heimat“ gebraucht und davon ausgehend Wünsche und Forderungen, den Schutz der Heimat betreffend, ausgesprochen. Nun möchte ich, allerdings etwas „post festum“, den Versuch machen, den Inhalt dieses Wortes zu ergründen. Die geehrten Leser brauchen nicht zu erschrecken. Ich will keine gelehrte germanistische Abhandlung schreiben, sondern eben den Inhalt zu erfassen trachten. Und der scheint mir, je nach dem Lebensalter, ein recht verschiedener zu sein.

Denn das Kind, das kleine Kind: „infans“, kennt überhaupt keine Heimat in dem Sinne, in dem der Erwachsene das Wort braucht. Es nimmt wohl seine nächste Umgebung, das Zimmer, das Haus, den Hof, den Garten wahr. Aber nicht nur ist damit der Kreis seiner Kenntnisse erschöpft, sondern es ist auch nicht imstande, diese einzelnen Wahrnehmungen zu einem Ganzen, zum Begriffe der Heimat zu vereinen. Die Synthese fehlt. Die Anwesenheit der Eltern ist es, die ihm die Heimat schafft.

Mit ihnen, denn mit Dingen, die mit der eigentlichen Heimat nichts zu tun haben, hängen die ersten dauernden Eindrücke des Kindes zusammen. Wenn man nachsinnt, so findet man als erste Erinnerungsbilder, die mit bestimmten Lokalitäten zusammenhängen, etwa einen Vorhang, hinter dem man sich versteckte, einen Wagen, den man erklettern durfte und in dem man sich als Kutscher fühlte, einen finsternen Winkel, den man fürchtete, ein Zimmer, in das man nicht hinein durfte und das eben deshalb um so interessanter war, ein Rinnsal, in dem Frösche saßen. Dann erst kommen Erinnerungen, die einen etwas weiteren Kreis umfassen, die z. B. einen sonnigen Garten, einen blühenden oder mit Früchten beladenen Baum, ein großes Gebäude u. dgl. in sich einbeziehen. Aber auch hier scheinen nur Elemente die Hauptrolle zu spielen, die mit dem Heimatgefühl nichts zu tun haben, die eben mit dem Staunen, mit der unbewußten Freude am Schönen zusammenhängen. Die Seele eines Kindes ist für alles Schöne, Außergewöhnliche ungemein empfänglich, und so ist der Garten, der von dem Glanze der Sonne erfüllt ist, in dem Vögel singen, Blumen blühen und der auf das Kind einen unausslöschlichen Eindruck machte, deswegen nicht unbedingt mit der Heimat in Verbindung zu bringen. Der Eindruck kann von einem Garten herrühren, in dem das Kind bloß zu Gaste war, und nichts anderes als die erste Erfassung der Wunder des Lichtes, das erste Anzeichen eines künstlerischen Auges sein.

Bei einem blühenden Baume werden die Schönheit des Gegenstandes, die plötzliche Kenntnis, daß auch ein Baum Blüten trage, mitspielen. Die Erinnerung an einen Früchte tragenden Baum wird wohl einen materiellen Hintergrund haben.

Wir haben also da Elemente, die zum Teile zum Begriffe „Heimat“ gehören, deren Synthese zu diesem führen könnte. Aber der Kreis ist noch zu eng umgrenzt; es spielen allerlei Möglichkeiten mit, die sich nur schwer aus dem Erinnerungsbilde herauslösen lassen und die uns einen ganz sicheren Schluß verwehren. Immerhin — die Elemente der „Heimat“ tauchen früh im Leben auf und erfahren eine bedeutende Erweiterung durch die neuen Erkenntnisse, die mit einem Male als Ergebnis von Ausflügen zuwachsen.

Ausflüge können in mehr als einer Hinsicht Marksteine in der Entwicklung der kindlichen Psyche sein — wir wollen hier nur auf jene Momente achten, die uns für unsere Untersuchung wichtig sind. Wenn das Kind einmal zu einem Ausfluge mitgenommen wird, dann hat es regelmäßig bereits ein Alter erreicht, in dem es sich über seine nächste Umgebung, das Haus, den Hof, den Garten, die nächsten Straßen im klaren ist. Und nun steht es etwa von einem Hügel aus den Wohnort sein säuberlich ausgebreitet, die Plätze, die Kirchen, die Fabrikschlote, die Eisenbahn, die vorüberfährt. Es kann den ganzen Plan, wenn auch nur unklar, erfassen. Und unter all den nichtsagenden Dächern erkennt es das Dach des Hauses, in dem es wohnt. So sieht es also aus!

Dieser Eindruck wird gewöhnlich durch andere verstärkt. Man sitzt an einem fremden Tische, ißt und trinkt Dinge, die ganz anders schmecken als daheim, man fährt im Kahne, fängt Schmetterlinge, pflückt Blumen, die wundervoll leuchten und duften; eine Kake mit possi-lichen Jungen hat es auch gegeben — am Ende gar ein Füllen, das zaghaft Brot aus der zaghaft ausgestreckten Hand fraß. All das vereinigt sich zu einem unentwirrbaren Chaos, aus dem irgendwie das Dach des Hauses, der spitze Kirchturm und der verhallende Klang der Glocken hervortreten oder man folgt dem Laufe eines Baches, gelangt zu einer Mühle, staunt das Stampfwerk an, freut sich an der kreischenden Säge, an dem kühlen Abendwinde

auf dem Rückwege, an einer Erzählung. Man hat an einer Quelle gerastet — und während sich die Eltern die Provianttasche auspacken, sieht das Kind an dem Wasser, das über glatte, bunte Kiesel murmelt, und blickt den Blumen nach, die in die Ferne davonschwimmen. Wohin? Bis ins Meer.

Derlei anscheinend als Kleinigkeiten zu bewertende Ergebnisse und Erinnerungen fügen sich zueinander und bilden den Grund, auf dem sich später das Heimatgefühl aufbaut.

Der Knabe ist größer und selbständiger geworden, bedarf nicht mehr der Aufsicht. Er durchstreift allein oder mit Kameraden die nächste Umgebung, streift durch die Wälder, deren Phantastik einen tiefen Eindruck auf ihn macht. Einen um so tieferen, als nun sein ganzes Wesen auf dem Grundton der Empfänglichkeit und der Phantastie gestimmt ist. Er liest, nein er frisst Bücher, alles, was ihm unterkommt, und projiziert, was er las, in die nächste Umwelt. Die Bäume werden zum Wald, der Balz zum Urwald; etliche Zweige sind der Bigwam, in dem sich der große Häuptling „Der flitschende Pfeil“ mit seinen Getreuen berät. Einige Reiser und ein Zündhölzchen geben ein herrliches Lagerfeuer. Er beschleicht seine Gegner und lernt dabei jeden Weg und Steg, jeden Baum, Strauch und Halm kennen. Und nicht nur das, er belauscht die Vögel, die Ameisen und die Bienen, die Eidechsen, die Feldmäuse und die Eichelhägen. Er hat die Sonne hinter den Bergen emporsteigen gesehen, sah die Mittagshize über den Feldern brüten, die Schatten sich über die Erde legen, während das Aveläuten erstarrt. Er sah den Wechsel der Jahreszeiten, sah die Blüte die zur Frucht heranreife. So weit sein Auge reicht, kennt er alle Berge, Hügel, Kirchen, Schlösser, Dörfer und Märkte. Er weiß, wo die bösen Wetter herkommen, wie die Wolken ziehen, das Rauschen der Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Primarzte am Landeskrankenhaus in Laibach Dr. Emil Bod den Titel eines Obermedizinalrates verliehen.

— (Erhebung zum Markte.) Seine Majestät der Kaiser hat die Ortschaft Groß-Laschitz zum Markte erhoben.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolls der letzten Sitzung. — III. Angelobung des neu ausgenommenen Bürgers Ivan Zajc. — IV. Berichte der Personal- und Rechtssektion: 1.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend eine Abänderung des Gesetzentwurfes über die Einführung einer Kanalgebühr; 2.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend den Entwurf eines Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und der Deutschen Ritterordenskommande rüchlich der Überlassung einer Grundparzelle und der alten Römermauer an der k. k. Staatsgewerbeschule ins Eigentum der Stadtgemeinde; 3.) über die Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsausschuß der städtischen Sparkasse; 4.) über die Zuschrift der Direktion der städtischen Sparkasse, betreffend die Systemisierung der Stelle eines Sparkasseoffizials und drei Stellen von Sparkassepraktikanten. — V. Berichte der Finanzsektion: 1.) über den Rechnungsabluß der städtischen Sparkasse in Laibach pro 1912; 2.) über den Rechnungsabluß des Kreditvereines der städtischen Sparkasse in Laibach pro 1912; 3.) über zwei Anbote, betreffend den Ankauf von zwei städtischen Bauparzellen an der Rosenbachstraße, bzw. an der Pot v Rožno dolino. — VI. Berichte der Bauktion: 1.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Ausführung der Pot v Rožno dolino; 2.) über das Gesuch des Unternehmers der städtischen Fuhren Franz Kusar um Verlängerung des Vertrages auf weitere sechs Jahre; 3.) über die Berufung des Davorin Rovsek und Genossen gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates, betreffend die Bewilligung der Errichtung einer Verkaufsbarade in der Bahnhofgasse. — VII. Bericht der Polizeidirektion über den Jahresbericht des städtischen Marktinspektors pro 1912. — VIII. Selbständiger Antrag des Gemeinderates Ivan Stefe, betreffend die Errichtung von Wärmestuben. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Personalnachricht.) Der Supplent am k. k. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach Herr Adolf Robida hat bei der k. k. Prüfungskommission in Agram die Lehrbefähigung für den Unterricht der slovenischen Stenographie an Mittelschulen mit sehr gutem Erfolge bestanden.

— (Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) hielt Samstag abends im „Mestni dom“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Da der Obmann des Vereines, Branddirektor L. Stricel, mit dem Tode abgegangen, der Obmannstellvertreter aber zurückgetreten war, führte den Vorsitz Herr Vereinskassier Barle. Dieser widmete den verstorbenen Mitgliedern, so dem Obmann Stricel, dem Adjutanten Cuden, dem Schutzmann Breskvar sowie dem gründenden Mitgliede, kais. Kate Murnik und dem langjährigen Verbandschriftführer Trost einen warmgefühlten Nachruf und stellte insbesondere den jäh dahingegangenen Branddirektor Stricel als Muster eines stets hilfsbereiten Feuerwehr- und Rettungsmannes hin. Der Nachruf wurde von der Versammlung stehend angehört. Dem vom Schriftführer, Herrn Andlovec, vorgetragenen Tätigkeitsberichte entnehmen wir folgendes: Im abgelaufenen (42.) Tätigkeitsjahre zählte der Verein 75 ausübende und 204

unterstützende Mitglieder. Neu beigetreten waren 9, ausgetreten 4 Auszubende. Der Ausschuss hielt acht Sitzungen ab. In Tätigkeit trat die Laibacher Feuerwehr bei 17 Bränden, der Rettungswagen wurde in 712 Fällen in Anspruch genommen, hat somit Zeit seiner Verwendung die Überführung von 6600 Patienten besorgt. Die 271 Theaterwagen wurden von insgesamt 2305 Mann geleistet; sonstiger Wagen gab es 35. Übungen hatten die Mannschaften 78, davon die Rüstlinge und die Wache im „Mestni dom“ 33, die Maschinisten mit der Dampfspritze 4. Das ausübende Mitglied Aug. Coriary erhielt die Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens; den Mitgliedern Fr. Furlan und Ant. Britelji wurde vom Vereine aus Anlaß ihrer 30jährigen Vereinsangehörigkeit je eine goldene Uhr verehrt. — Dem Berichte des Vereinskrankenkassenverwalters, Herrn Leutgeb, zufolge wurden aus diesem Fonds an erkrankte Mitglieder der 1714,12 K ausbezahlt; der Kassenbestand beträgt nunmehr 27.750,83 K. Laut des vom Säckelwartstellvertreter, Herrn Ravčič, vorgetragenen Berichtes hatte die Vereinskasse 9911,34 K Einnahmen, worunter die Beiträge der Stadtgemeinde Laibach 4000 K, die Mitgliederbeiträge, Legate und Spenden 2004 K, die Verdienst- und Materialienentschädigungsgebühren 1429 K, der Ertrag des Weihnachtstfestes 1845,74 K und der Beitrag der Krainischen Sparkasse 500 K ausmachten. Die Ausgaben bezifferten sich mit den ständigen Löhnungen im Gesamtbetrag von 3406 K, den Inventarhaltungs- und Vervollständigungskosten von 2211,65 K, den Entlohnungs-, Unterstützungs- und Remunerationsbeträgen von 671,75 Kronen auf gleichfalls 9911,34 K, so daß die Vereinskasse unter Einbeziehung der beim Vereinskrankensfonds gemachten Anleihe einen Fehlbetrag von 3930,96 K ausweist. Der Unterstützungsfonds hat im abgelaufenen Vereinsjahre an Mitgliederunterstützungen 776,51 K ausbezahlt; sein Stand beträgt 8826,72 K. — Der Rechnungsvoranschlag für das kommende Vereinsjahr weist einen Fehlbetrag von 2930,96 K aus. — Alle Berichte wurden ohne Einspruch genehmigt, die Rechnungsprüfer hatten die Kassenbücher in Ordnung gefunden, den Kassieren wurde der Dank ausgesprochen. — Bei der sohin vorgenommenen Wahl wurden durch Zuzug Herr Josef Turk zum Obmann und Herr Dinter zu dessen Stellvertreter einstimmig und unter großem Beifalle gewählt. Herr Turk übernahm sofort die Leitung der Versammlung und ließ seiner Freude über die beim Wahlakte zutage getretene Einmütigkeit Ausdruck. Er werde auf strenge Disziplin sehen und keinerlei politische oder persönliche Treibereien dulden. Wenn irgendwo, so sei gerade in einem solchen humanitären Vereine, wie es der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein ist, Eintracht und enger Zusammenhalt vonnöten. Der Laibacher Verein könne stolz darauf sein, daß gerade er mit der Politik nichts zu schaffen habe. (Lebhafter Beifall.) Da sich niemand mehr zum Worte meldete, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einer Dankagung an die Presse geschlossen.

— (Aus dem Magistratsgremium.) In der jüngsten Gremialsitzung des Laibacher Stadtmagistrates wurden folgende Baubewilligungen erteilt: dem Handelsmann Alfred Liniger für den Aufbau eines zweiten Stockwerkes bei seinem Hause an der Römerstraße sowie für den Bau eines neuen Stallgebäudes; dem Maurermeister Ivan Ogriin für die Adaptierung seines Schuppens in der Reitschulgasse zu Arbeiterwohnungen sowie für die Errichtung eines neuen Schuppens; dem Apotheker Gabriel Piccoli für den Bau eines Flaschenmagazins in der Knäfflgasse; dem Handelsmann F. M. Schmitt für die Errichtung eines neuen Portals in der Lingergasse und dem Besitzer Franz Ročevär für den Bau eines Schuppens an der Erjavecstraße. Dem Baumeister Supančič wurde die Errichtung eines Verkaufspavillons für Tabak und Getränke an der Ecke der Weinweisstraße und der Nonnengasse bewilligt.

— (Von der „Glavna posojilnica“.) Im Hotel „Mojd“ fand gestern vormittags eine Hauptversammlung der Mitglieder der „Glavna posojilnica“ statt, in welcher der Obmann des Liquidationsausschusses, Herr Oberlandesgerichtsrat Višnikar, über den Stand der im Konkurse befindlichen „Glavna posojilnica“ Bericht erstattete. Nach der vom Konkursmassenverwalter den Gläubigern jüngst vorgelegten Abrechnung beziffert sich der Abgang, der von den Mitgliedern der Genossenschaft aufgebracht werden mußte, auf rund drei Millionen Kronen. Die Anzahl der Genossenschaftsmitglieder beläuft sich auf 472, doch sind viele notorisch insolvent; es ist daher geradezu ausgeschlossen, daß der Abgang von den Genossenschaftsmitgliedern aufgebracht werden könnte, um so weniger, als von den Mitgliedern, auf welche eine größere Anzahl von Anteilen entfällt, wie Pavšar, Dr. Hudnif, Predbovič, Meglič u. a. überhaupt keine Beiträge zur Deckung des Abganges zu erwarten sind. Die bisherigen Bemühungen, eine Hilfsaktion zu organisieren, seien ohne Erfolg geblieben. Wohl habe der krainische Landtag den Betrag von 50.000 K zu Sanierungszwecken votiert, doch dürste dieser Betrag in erster Linie den betroffenen Landesbeamten zugute kommen. Es sei daher klar, daß mit den Gläubigern, bzw. Einlegern, ein Ausgleich angestrebt werden müsse, der geeignet wäre, einerseits die Genossenschaftsmitglieder vor dem vollständigen finanziellen Zusammenbruche zu bewahren, andererseits dennoch die Ansprüche der Gläubiger in höherem Maße zu befriedigen, als dies durch Zwangsmittel zu erzielen wäre. — Nachdem eine Reihe von Mitgliedern das Wort ergriffen und u. a. darauf

verwiesen hatten, daß sich sämtliche Mitglieder ihrer Pflicht bewußt sein müssen, wurden von der Versammlung folgende Anträge angenommen: Der Liquidationsausschuss wird beauftragt, mit den Gläubigern einen Ausgleich anzustreben und ihnen 30 Prozent ihrer Forderungen samt Zinsen, zahlbar bis zum Juli 1914, anzubieten. Gelingt es dem Liquidationsausschusse, einen größeren Betrag früher einzubringen, so ist der Betrag den Gläubigern auf Rechnung der bedungenen Summe früher auszufolgen. Der Liquidationsausschuss wird weiters beauftragt, ehestens eine Berechnung der von den Mitgliedern der „Glavna“ zu leistenden Beiträge aufzustellen und hiebei vorläufig jene Genossenschaftsmitglieder auszuschließen, deren Insolvenz erwiesen oder notorisch ist; die Genossenschaftsmitglieder, die infolgedessen höhere Beiträge leisten müssen, sind jedoch zum Regreß an jenen Mitgliedern berechtigt, die vorläufig ausgeschlossen wurden. Die insolventen Mitglieder sind in der Berechnung der Beiträge auszuweisen. — Herr Rechtsanwalt Dr. Svigelj stellte einen Zusatzantrag, wonach der Liquidationsausschuss aufgefordert wird, alle Genossenschaftsmitglieder sofort zur Ausstellung einer Erklärung aufzufordern, welchen Höchstbetrag sie zum Zwecke der Bedeckung des Defizits der „Glavna posojilnica“ freiwillig beizusteuern bereit sind, unter welcher Garantie und bis zu welchem Termin sie den eventuellen Beitrag leisten könnten. Der Aufforderung des Ausschusses ist seitens der Mitglieder binnen vierzehn Tagen Folge zu leisten. An höchsten Stellen sei durch einflußreiche Deputationen eine staatliche Hilfsaktion zu erbiten und an sämtliche Geldinstitute, welche finanzielle oder Verkehrsverbindungen mit dem Süden der Monarchie unterhalten, das Ansuchen um Förderung der Hilfsaktion zu richten. Schließlich habe sich der Liquidationsausschuss an ein hierzu geeignetes Geldinstitut mit der Anfrage zu wenden, ob und unter welchen Bedingungen es auf Grundlage unteilbarer Haftung der Mitglieder und Bürgen bereit wäre, die sofortige Auszahlung des durch den Ausgleich festgesetzten Betrages an die Gläubiger der „Glavna posojilnica“ zu übernehmen. Auch der Zusatzantrag des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Svigelj wurde bei der Abstimmung einhellig der Liquidationsausschuss aufgefordert, alle Vorgenommenen. Schließlich wurde der Liquidationsausschuss, der derzeit aus den Herren Handelsmann Grobelnik, Rechtsanwalt Dr. Kučovec, Rechnungs-revident Mikuz, dem praktischen Arzt Dr. Drazen und Oberlandesgerichtsrat Višnikar besteht, durch die Wahl von vier neuen Mitgliedern verstärkt. Die einstimmige Wahl fiel auf die Herren Advokaturkandidat Dr. Otto Fetič-Frankheim, Primararzt Dr. Vinko Gregorič, Steueroberverwalter Mag. Lileg und Finanzkassipist Dr. Rudolf Marn.

— (Konstantin-Zubiläumsfeier.) In der fürstbischöflichen Anstalt des hl. Stanislaus in St. Veit ob Laibach fand gestern nachmittags die Feier des 1600jährigen Jubiläums des Kaisers Konstantin statt, dessen Bedeutung für die ganze christliche Welt der Oskavaner Cyrill Potočnik in einer wohlgeleiteten, mit Ausdrucks gesprochenen Festrede darlegte, worauf er auch des Jubiläums gedachte, das die fürstbischöfliche Lehranstalt im heurigen Jahre begehen wird. Die Anstalt wird nämlich im nächsten Monate in die Lage kommen, die Früchte ihrer achtjährigen Lehrtätigkeit vorzuweisen, nachdem für sie im Jahre 1901 der Grundstein gelegt und dieser im Juli des gleichen Jahres durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof konsekriert wurde. — Den Hauptteil der Veranstaltung bestreift die Aufführung des bekannten fünfaktigen Theaterstückes aus der altrömischen Zeit „Mlinipod zemljo“, die, unter der strammen Regie des Herrn Präfekten Klinar stehend, von Anstaltszöglingen mit gutem Verständnis absolviert wurde. Die Darsteller legten tadellose Rollenkenntnis an den Tag, die von tüchtigem Studium der zumeist nicht unbedeutenden Rollen zeugte. Unter den Einzelleistungen ragten namentlich die des Mohren Numidas (Septimaneer Gerar), des Probus (Septimaneer Gornik) und Saturninus (Sextaner Miklavac) hervor. — Den Beginn der Veranstaltung bildete ein Marsch von Lošner, der von einem 20 Mann starken Orchester der Anstaltszöglinge unter Leitung des Herrn Prof. Hybacek mit Schwung und Präzision gebracht wurde. Dieses Orchester spielte auch später die aus einschmeichelnden Weisen zusammengesetzte Ouvertüre „Edelweiß und Almrausch“ von Schneider und besorgte weiters die Zwischenaktmusik, während ein Gesangschor Modlmayrs Festgesang „Cerkve Kristusova“, ebenfalls unter Leitung des Herrn Prof. Hybacek, ausdrucksvoll vortrug. Nach der Theatervorstellung, die lebhaften Beifall auslöste, besprach der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Meglič die bei der Gründung der Anstalt aufgetretenen Schwierigkeiten, die dank der Opferfreudigkeit der Geistlichkeit und des Volkes glücklich überwunden worden seien, und erörterte ferner in ausführlicher Rede zunächst die Einrichtung der Anstalt als des ersten slovenischen Gymnasiums, dann deren Vorteile, die sich, entsprechend dem obersten Grundsatz der sittlichen Erziehung, aus der Pflege der Arbeitsamkeit, aus der Disziplin, aus der Hebung der moralischen Kraft durch religiöse Übungen, aus der Bewahrung der studierenden Jugend vor verderblichen Einflüssen der Lektüre, weiters aus der Pflege des Körpers durch mäßige Sportbildung, Turnen und Abstinenz ergäbe. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof machte schließlich die mit lautem Beifalle aufgenommene Mitteilung, daß Seine Heiligkeit der Papst den Rektor der Anstalt, Herrn Dr. Gnidovec, zum Monsignore und er selbst Herrn

Prof. Dr. Knific zum geistlichen Räte ernannt habe. Nachdem er noch den ersten Maturanten Gottes Segen gewünscht, trugen das Orchester und der Gesangschor eine Paraphrase des Kaiserliedes von Kaspar vor, womit die schöne Feier ihren Abschluß fand. Sie hatte sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen; dazu waren folgende Herren erschienen: Hofrat Graf Chorinskij in Vertretung Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten, Fürstbischof Dr. Meglič, Bischof Stariha, Generalvikar Flis, die Landeseschulinspektoren Hofrat Hubad und Hofrat Levec, Gymnasialdirektor Stritof, Landtagsabgeordneter Primarius Dr. Gregorič, Dombachant Kolar, Kanonikus Dr. Lesar, die Professoren Dr. Pečjak, Dr. Pernč, Dr. Alex und Franz Usenik, Dr. Zorc, Dechant Koblar, die Stadtpfarrer Barle und Sattner, die Pfarrer Bohinjec und Zupan, Bürgermeister Belcec, Vertreter der Ortsgemeinde, der Lehrerschaft u. a. m.

— (Fußballwettspiel „Mirija I“ — „Gradjanski Sportklub“.) Das für gestern nachmittags angelegte Fußballwettspiel zwischen der ersten Mannschaft der Laibacher „Mirija“ und dem „Gradjanski Sportklub“ aus Agram fand bei schönem Wetter und bei verhältnismäßig guter Beteiligung seitens des Publikums statt. Es wohnten nämlich dem Wettspiele ungefähr 600 Zuschauer bei, die den Kampf mit Interesse verfolgten und einzelne gute Leistungen, wie und da aber auch augenscheinlich nichts-besagende Stöße mit Händeklatschen belohnten. Überhaupt scheint ein Mangel an Laibach Platz gegriffen zu haben, daß kleine Vuben, die wegen Nichtzahlung der Eintrittsgebühr vom Sportplatz vertrieben werden, hinter der provisorischen Abgrenzung des Sportplatzes bald mit Händeklatschen, bald mit Pfiffen das Wettspiel stören. Dieser Unfug wäre vor allem abzuschaffen, denn sonst können sich bei Sportveranstaltungen Szenen abspielen, die uns alles eher als zur Ehre gereichten. Über das Wettspiel als solches wäre anzuführen: Die Agramer Mannschaft, die körperlich unseren Burschen gewiß überlegen ist, trat in weißgelber Dress, die „Mirija“ in ihrer alten Uniform auf. Die Eröffnung des Spieles geschah durch rasch aufeinander folgende Dutzschüsse, denen sich sohin ein Spiel über das ganze Spielfeld anschloß. Es hatte den Anschein, als ob die beiden Mannschaften gleich stark wären, obwohl die Agramer bereits in der zehnten Minute ein Goal für sich erzielen konnten. (Eigentlich ein Off-side-Goal.) Die Laibacher Mannschaft zeigte in dieser Zeit entschieden mehr Zusammenspiel; die Kroaten hingegen sind sehr schnelle Läufer, gute und entschlossene Schützen. Daß sie sich dazu mancher Tricks bedienten und daß manches Hands übersehen wurde, hatte zwar nichts zur Sache, doch fiel in der 28. Minute bereits das zweite Goal für den „Gradjanski Sportklub“. Das Laibacher Hinterspiel war nämlich nicht in guter Form und auch der Goalmann schien trotz einzelner Brauurstücke indisponiert gewesen zu sein. Nun schienen die Laibacher doch eine Form anzunehmen; das gegnerische Tor wurde zwar stark belagert, aber zu einem Resultate kam es erst in der 42. Minute, wo die rechte Verbindung einen unhaltbaren Schuß aus der nächsten Nähe einfinden konnte. Mit dem Resultate 2:1 zugunsten der Gäste wurden die Seiten gewechselt, und bei diesem Resultate blieb es auch bis zum Ende des Wettspieles. In der zweiten Halbzeit hatte es zwar anfangs den Anschein, als ob die Kroaten nun mehr überlegen wären. Sie erzielten auch recht bald ein Off-side-Goal, schienen aber bald ermüdet zu sein und nun folgte eine Periode erfolgloser Belagerung ihres Tores. Die Angriffe der Gäste scheiterten hingegen bereits an der Halflinie der Laibacher, und so endete die zweite Halbzeit trotz beiderseitiger Bemühungen und eines lebhaften Tempos erfolglos. — Was bei den einzelnen Spielern der Laibacher Mannschaft schon wiederholt gerügt worden, das trug sich auch gestern zu, mit dem einzigen Unterschiede, daß deren Schatten-seiten noch stärker hervortraten. — Als Schiedsrichter fungierte Herr Dr. Berce.

— (Im städtischen Pfandamt) wird die diesmonatliche Liquidation der im April 1912 verpfändeten Wertgegenstände (Gold- und Silberwaren, Juwelen etc.) und der im Juni 1912 verpfändeten Effekten (Baren, Wäsche, Maschinen, Fahrräder etc.) Donnerstag, den 12. d. M. von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtsräumlichkeiten, Quergasse 2, stattfinden.

— (Dantes „Göttliche Komödie“ im Kino.) Das „Neue Wiener Journal“ schreibt über diesen Film: „Die Kinoundustrie hat sich in ihrem Bestreben, allmählich die großen und größten Werke der Weltliteratur für ihre Zwecke zu erobern, nun auch an Dantes „Göttliche Komödie“ versucht. Es war ein ziemlich gewagtes Experiment, gerade dieses gewaltige Werk im Film festhalten, diese kühnen Phantasiegebilde verlebendigen zu wollen. Trotzdem fand die kinematographische Darstellung großen Beifall. Die Bilder, welche die Wanderung Dantes durch die Hölle in 53 Szenen wiedergeben, sind schön gestellt und hinterlassen durch ihre landschaftlichen Schönheiten und künstlerisch gruppierten Gestalten einen starken Eindruck.“ — Dieses Kunstwerk wird vom 13. bis 16. d. M. im hiesigen Kino „Ideal“ vorgeführt werden. Vorstellungen täglich um 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr. Die letzte Vorstellung im Garten. Die Preise sind etwas erhöht.

— (Ein Motorradunfall.) Am 3. d. M. nachmittags fuhr ein Handlensreisender aus Laibach auf einem Motorrade mit einem Beiwagen, in dem ein Fahrgast saß, auf der Straße gegen Mariafeld. Vor dem Hause der Maria Stribar in Mariafeld pläzte der Luftschlauch

des Borderrades, wodurch es geschah, daß der Motorwagen auf eine Telegraphenstange anfuhr und so heftig an sie anprallte, daß der Fahrgast aus dem Wagen geschleudert wurde und eine Zeitlang bewusstlos liegen blieb. Während der Motorlenker keine Verletzungen erlitt, dürfte sich der Fahrgast eine Gehirnerschütterung zugezogen haben.

— (Brandwunden erlitten.) Gestern nachmittags löschte die in einem Hause in der Marmontova ulica bedienstete 17jährige Magd Karoline Klemenc in einem Schnellfeuer Milch auf. Hierbei beging sie die Unvorsichtigkeit, aus einer Flasche Spiritus nachzugießen. Die Flasche explodierte und das Mädchen erlitt an beiden Händen sowie an der Brust so arge Brandwunden, daß sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden mußte.

— (Selbstmord.) Im Hofe eines Hauses an der Triester Straße hat sich gestern abends um 9 Uhr ein Schlossergehilfe durch einen Revolvererschuss entleibt. Er heißt Vinko Kofirnik. Das Projektil war in die Herzgegend gedrungen. Ein vorhergegangener Streit mit seiner Mutter soll die Ursache des Selbstmordes sein.

— (Eine eiserne Schaufel ins Gesicht geschleudert.) Der Fabrikarbeiter Josef Meden geriet diesertage beim Kohlenaufladen auf der Station in Zwischenwässern mit dem Knechte Franz Miklavčič in einen Wortwechsel, der damit endete, daß Meden seinem Gegner eine eiserne Kohlschaufel ins Gesicht warf und ihm dadurch einen Vorderzahn auslug.

— (Ein großer Fischdiebstahl.) In der Nacht auf den 27. v. M. haben bisher unbekannte Täter einen der Krainischen Industrie-Gesellschaft gehörigen, in Zauerburg-Gereut befindlichen Quellteich, der mit 400 bis 500 Kilogramm Steinforellen besetzt war, abgelassen und daraus bei 200 Kilogramm Forellen gestohlen; außerdem wurde die Ablassschleuse zerhackt und zerstört. Der Wert der gestohlenen Fische beträgt bei 1000 Kronen und der am Damm und an der Schleuse zugefügte Schaden bei 300 Kronen. Die Täter ließen auch bei einem zweiten Teiche etwa 1/2 Meter Wasser ab und sprengten das Anhängeschloß bei der Wasserschleuse. Hoffentlich gelingt es der Gendarmerie, die Täter auszuforschen.

— (Selbstmorde.) Man meldet aus Görz, 6. Juni: Gestern abends hat sich in Erednje bei Tolmein der Hauptmann des Landwehrinfanterieregiments Nr. 27 Viktor Fritsch aus unbekannter Ursache mit seinem Dienstrevolver erschossen. — Aus Arad, 6. d. M., wird telegraphiert: Gestern abends warf sich die 20jährige Bonne Johanna Grill aus Moravisch (Krain) vor den Szegeder Schnellzug. Die Ärmste wurde sofort getötet. Sie hinterließ ein Schreiben, in welchem sie erklärt, sie gehe in den Tod, weil sie keine Stelle bekommen könne und sich nicht der Schande ergeben wolle.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die slovenische Kunstausstellung im Pavillon Jafopić) wurde am verwichenen Samstag mittags durch eine Vorbesichtigung, zu der nur geladene Gäste Zutritt hatten, eröffnet. Zur Eröffnung erschienen: Herr Hofrat Graf Chorinski in Vertretung seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten, Herr Landeshauptmann Dr. Susteršič mit Frau Gemahlin, die Herren Hofräte Finanzdirektor Klement und Landeschulinspektor Levec mit Frau Gemahlin, Frau Bürgermeister Dr. Tavčar mit Tochter, Herr Kreditbankdirektor Dr. Bertot mit Frau Gemahlin, die Damen Frau Regierungsrat Subic, Frau Regierungsrat Dr. Slajmer, Frau Bibliothekar Pintar, Frau Prof. Reizner und Frau Schriftstellerin Govekar als Vertreterinnen des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines, Vertreter der Presse, Schriftsteller u. a. m. Von 2 Uhr nachmittags an blieb die Ausstellung, deren Katalog mehrere neue Ausstellernamen nennt und 225 Ausstellungsgegenstände ausweist, für den allgemeinen Besuch geöffnet. — Ein näherer Bericht über das Gebotene folgt in Kürze.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dauernde Beurlaubung der Reservisten der Kriegsmarine.

Wien, 8. Juni. Das I. u. I. Kriegsministerium, Marine-Sektion, teilt mit: Se. Majestät geruhten die dauernde Beurlaubung sämtlicher zum Aktivdienst einberufenen Reservisten der Kriegsmarine anzuordnen. Deren Rückversetzung in das nichtaktive Verhältnis erfolgt in den nächsten Tagen. Das bisher bestandene Erste Geschwader-Kommando wird aufgelöst und wird, wie normal, nun wieder eine Eskader und eine Reserve-

Eskader aufgestellt. — Se. Majestät ernannte zum Kommandanten der Eskader Konter-Admiral Njegovan, zum Kommandanten der Reserve-Eskader Konter-Admiral N. v. Barry und zum Kommandanten der Kreuzer-Flottille Konter-Admiral Fiedler.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

London, 7. Juni. (Reuter-Meldung.) Im Verlaufe seiner Gespräche mit den Friedensbelegierten forderte König Georg die Vertreter der Verbündeten auf, auf die Gefahren Bedacht zu nehmen, die ein Krieg unter den Verbündeten herbeiführen würde. Der König gab den Friedensbelegierten zu bedenken, daß ein neuer Krieg ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit bedeuten würde.

Athen, 7. Juni. Die „Agence d'Athènes“ demontiert in kategorischer Weise die aus bulgarischer Quelle stammende Meldung, daß ein griechischer Dampfer mit 400 verhafteten und zur Deportierung bestimmten Bulgaren von Saloniki abgegangen sei und daß der Hafenkommandant von Saloniki die Löschung von für die bulgarischen Truppen bestimmten Lebensmitteln verboten habe.

Belgrad, 7. Juni. Wie verlautet ist der bulgarische Vandalenführer Zurlukov mit seiner Bande in serbisches Territorium im Bezirke von Beles eingefallen und beabsichtigt in das Gebiet von Brilep einzuziehen.

Konstantinopel, 7. Juni. Gegenüber der von einer hiesigen Agentur veröffentlichten Nachricht, daß die Pforte beschloßen hätte, die Leuchttürme wieder in Betrieb zu setzen und die unterseeischen Minen entfernen zu lassen, wird offiziell erklärt, daß die Pforte diesbezüglich noch keinerlei Entscheidung getroffen habe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke f.

Marktpreise in Laibach

im Monate Mai 1913.

Weizen	q	K 23.50	Paprika	kg	K 3.20
Roggen	»	21.50	Kümmel	»	1.—
Gerste	»	20.50	Wein	l	—96
Hafer	»	22.75	Bier	»	—24
Mais	»	18.80	Branntwein	»	2.—
Weizenmehl Nr. 0	»	35.40	Rum	»	4.—
Roggenmehl	»	33.—	Cognak	»	4.50
Weizenmehl Nr. 2	»	34.20	Essig	»	—30
» 3	»	33.50	Tafelöl	»	1.52
Maismehl	»	26.—	Schweine	q	120.—
Weizenbrot	»	—44	Kälber	»	120.—
Roggenbrot	»	—40	Rindfleisch	»	200.—
Gemischtes Brot	»	—36	Schafffleisch	»	128.—
Reis	kg	—52	Schweinefleisch	»	164.—
Gerste	»	—48	Ziegenfleisch	»	128.—
Grieß	»	—40	Kalbfleisch	»	156.—
Fischen	»	—40	Geflügeltes Fleisch	»	200.—
Linsen	»	—64	Salami	»	400.—
Erbsen	»	—40	And. trock. Würste	»	240.—
Ausgesch. Erbsen	»	—56	Speck	»	180.—
Hirse	»	—40	Schweinefett	»	184.—
Feiden	»	—28	Butter	kg	3.60
Türken-Mehl	»	—26	Käse	»	2.20
Kartoffeln	»	—19	Hen	q	8.—
Gemüse (Kraut, usw.)	»	—30	Kukuruzgrieß	»	22.—
Sauerkraut	»	—10	Klee	»	8.—
Saure Rüben	»	—06	Stroh	»	5.50
Kaffee	»	2.96	hartes Holz	m ³	11.—
Tee	»	6.—	weiches Holz	»	8.50
Kakao	»	5.20	Steinföhle	q	3.36
Zucker	»	—90	Kohle	»	9.—
Salz	»	—24	Koks	»	4.36
Pfeffer	»	2.40	Petroleum	hl	39.—
			Brennöl	l	—86

Kino „Ideal“. Heute letzter Tag des ausgezeichneten Programmes mit Asta Nielsen im Drama „Sünden der Väter“, welche wie gewöhnlich das Publikum durch ihre Kunst hochbefriedigte. Auch die übrigen Filme mit der beliebten Gaumont-Week fanden vollen Beifall. — Morgen „Maskierte Liebe“, eine der besten Tragödien mit Penny Porten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. Juni. Dr. Dornig, Stadtpolizei-Hauptmann; Rügenburger, Oberleutnant; Temple, Sekretär, Budapest. — Dr. Baran, Kanonik; Dr. Miljan, Kaplan; Nedaniak, Rsd., Agram. — Gorjany, Großbesitzer, Rudolfswert. — Rudretti, Rsm.; Baß, Ingenieur, Triest. — Blahovič, Stanitsch, Rste., Fiume. — Lehmann, Voebel, Rste., Graz. — Dvorak, Oberbischöf; Dvorak, Priv., Sals. — Ritter von Gutmannsthal, Steinbrück. — Holub, Priv., Prag. — Lederer, Ingenieur; Behanet, Rsm.; Schuster, Priv.; Jozlovic, Rudel, Perlinger, Rud., Birnbaum, Grünhub, Egger, Hälzel, Katsch, Wegerer, Raditschnig, Rsd., Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 6. Juni. Gräfin Margheri, Private, Schloß Wörbl. — Dr. Edler v. Mayer, I. I. Ministerialrat; von Felner, Privat; Ludwig, Ingenieur; Zeilinger, Eßelt, Rereny, Basu, Zelinel, Rste.; Schud, Rsm., Wien. — Siegfried, Rsm., Vbon. — Schappel, Leitner, i. Gemahlin, Rste.; Dr. Marisch, Arzt, Klagenfurt. — Stulberger, Architekt, i. Gemahlin, München. — Blamije, Private; Kumar, Rsm., Genua. — Neumann, Rsm., Berlin. — Bayer, Schönbacher, Bordes, Rste., Graz. — Batscha, Rsd., Budapest. — Navratil, Rsd., Reichenberg. — Bienenfeld, Rsd., Pilsen. — Giulio, Frey, Rste., Triest. — Pietich, Bergwerksgenieurgattin, Triest.

Am 7. Juni. Walter, Fabrikant, Grulich (Böhmen). — Wagner, Ingenieur, i. Mutter, Fiume. — Amtmann, Bergingenieur, Raibl. — Knapp, Liquidations-Kommissär, Baidendorf. — Ullm, Gutsbesitzer, Tochter, Schloß Klingenfels. — Holznecht, Priv.; Schläpfer, Architekt; Schmid, i. Tochter, Schutt, Rste.; Semen, Rsd., Duschinsto, Vogelgang, Steinfeld, Rste., Wien. — Kveder, Rsd., Cilli. — Habel, Rsd., Klagenfurt. — Epstein, Wilfort, Rste., Triest. — Hellmann, Rsd., Nürnberg. — Rossmann, Rsd., Brunn. — Eisenberg, Rsd.; Wanden, Rsm., Trautst. — Toege, Rsm., Berlin. — Damer, Rsm., Novensburg. — Ballmann, Rsm., Grottau. — Koshier, Rsm., Marburg. — Köhn, Beamter, Bentischheim.

Am 8. Juni. Reicher, Priv., Linz. — Oblaker, Privatier; Jaidutti, Marinebeamter, Pola. — Dr. Hofmann, Arzt; Knorr, Steigenhofer, Seblatsch, Rste., Wien. — Kohn, Rsd., Karolmenthal, Prag. — Nohel, Rsd., Budapest. — Giulio, Rsd., Triest. — Wadler, Rsm., München. — Paschich, I. I. Fachinspektor; Dollenz, Markär, Graz. — Anich, Fleischhauer, Leibnitz. — Sefranek, Hutmacher; Schifre, Schüller, Agram.

Lottoziehung am 7. Juni 1913.

Wien: 29 73 28 84 60

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Sechöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7.	2 U. N.	738.4	15.0	SD. mäßig windstill	Regen bewölkt	
	9 U. N.	39.7	15.8			
8.	7 U. F.	40.3	15.0	ND. schwach	teilw. heiter	1.6
	2 U. N.	38.9	22.6	SD. mäßig	heiter	
	9 U. N.	37.4	18.1	WB. schwach		
9.	7 U. F.	37.4	13.8	SD. schwach		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15.3°, Normale 16.8°, vom Sonntag 18.6°, Normale 16.9°.

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8

empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise

1682 7

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anfang an mit Dr. v. Trunkczy's Malzee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu versehen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstück gegeben wird. Diese Konzentration kostet nur halb soviel wie jede andere. Von der Wohlthat des Malzees haben sich tausende Mütter überzeugt, ebenso hunderte Hausfrauen, die Malzeetrinkstoff einführten. Kranke erzielen die besten Erfolge. Lebende Nachbestellungen laufen täglich ein beim Erzeuger Apotheker Trunkczy in Laibach, Krain, der mit Malzee seine 8 gefunden Kinder aufziehen ließ. Der Post das wenigste 5 Pakete à 1/4 kg franco für 4 K. 5 kg-Postpaket à 15 Pakete 10 K. franco. 1/4 kg-Paket 60 h überall, auch bei Kaufleuten unter Marke Sladin. Hauptdepots in Wien in den Apotheken Trunkczy: Schönbrunnerstraße 109, Radekyplatz 4, Josefstadtstraße 25; in Graz: Salsstraße 4. 5317 25

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Schwester, Schwägerin, Tante und Nefine, des Fräuleins

Ottillie Valenta

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die schöne Kranzspende und für die der Dahingegangenen erwiesene letzte Ehre, da wir außerstande sind, jedem einzelnen persönlich zu danken.

Laibach, am 7. Juni 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kino Ideal Dantes göttliche Komödie Die Hölle

Das größte kinematographische Sensations-Kunstwerk in drei Akten wird durch vier Tage, und zwar: Freitag den 13., Samstag den 14., Sonntag den 15. und Montag den 16. Juni vorgeführt. Erhöhte Preise. Abendvorstellungen im Garten. Vorstellungen täglich von 3 bis 4 1/2, 4 1/2 bis 6, 6 bis 7 1/2, 7 1/2 bis 9, 9 bis 10 1/2 Uhr. Schulpflichtige Jugend hat keinen Zutritt. 2284 10—5

1593 Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Merkantilbanken etc.

C. kr. deželna sodnija Ljubljana,
odd. III., dne 28. maja 1913.